

VERHANDLUNGEN

DER

GEOLOGISCHEN BUNDESANSTALT

Nr. 11/12

Wien, November-Dezember

1932

Inhalt: Todesanzeige: Dr. K. Hinterlechner †. — Eingesendete Mitteilungen: F. Heritsch und R. Schwinner. Versteinerungen aus dem Schöckelkalk. — E. Clar. Modereckdecke oder Rote Wandgneisdecke? — H. Vettiers. Ein Aufschluß des tertiären Untergrundes im Donaustrom bei Zwentendorf, Niederösterreich. — I. Peltzmann. Silurnachweis durch einen Graptolithenfund in der Grauwacke Vorarlbergs. — H. P. Cornelius und M. Furlani-Cornelius. Die Breccien auf dem Gipfel des Weißbeks in den Radstädter Tauern. — J. Schadler. Auftragung des kristallinen Grundgebirges im Schliergebiet zwischen St. Valentin und Strengberg. — F. X. Schaffer. Über die Erdpyramiden am Ritten bei Bozen. — Literaturnotiz: H. Beck und G. Götzinger. — Literaturverzeichnis für das Jahr 1931. — Inhaltsverzeichnis.

NB. Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Mitteilungen verantwortlich.

Dr. Karl Hinterlechner †

Am 26. Oktober d. J. starb in Laibach Prof. Dr. K. Hinterlechner, der durch 19 Jahre im Verbands der k. k. Geologischen Reichsanstalt gewirkt hat. Völlig unerwartet hat die Todesnachricht seine ehemaligen Amtskollegen und Freunde betroffen, die ihn vor nicht langer Zeit noch in anscheinend voller Gesundheit und Kraft und erfüllt von seinen Berufsaufgaben gesehen haben.

Er wurde am 31. Mai 1874 in Laibach geboren und wuchs dort auf, bis er an die Universität nach Wien kam, wo er sich hauptsächlich dem Studium der Mineralogie und Petrographie in der Schule Gustav Tschermak's widmete; Geologie konnte er noch bei Ed. Sueß hören. 1899 erwarb er das Doktorat der Philosophie. Vom Oktober 1898 bis Februar 1900 war er Assistent am mineralogischen und geologischen Institut der Deutschen technischen Hochschule in Brünn.

Während dieser Zeit begann er bereits (1899) sich als Volontär an den Aufnahmen der k. k. Geologischen Reichsanstalt zu beteiligen, eingeführt von dem damaligen Geologen der Reichsanstalt J. Jahn, und zwar durch Bearbeitung kristalliner Bereiche auf dem Kartenblatt Reichenau-Tyrišt. Ende Jänner 1900 wurde er Praktikant an der Reichsanstalt und stieg nun langsam an der Rangleiter empor: er wurde 1901 Assistent, 1902 Adjunkt, 1912 Geologe (als welcher er 1916 den Bergrats-

titel erhielt) und schließlich im Mai 1918 Chefgeologe. Der Ausgang des Weltkrieges brachte plötzlich eine völlige Änderung seiner Laufbahn: er schied mit Ende 1918 aus dem Dienste der Reichsanstalt und wurde Professor an der neugegründeten Universität in Laibach, wo er Geologie, Mineralogie und Lagerstättenkunde zu lehren hatte. Seine Tüchtigkeit im Fach, seine wohlgeschulte und ausdauernde Arbeitskraft und Hingabe an seinen Beruf und wohl auch eine gute organisatorische Begabung bewährten sich in seiner neuen Stellung auf das beste und verschafften ihm das Vertrauen seiner neuen Kollegen in dem Maße, daß sowohl die Würde des Rektors als auch die eines Dekans an der Universität Laibach ihm zuteil wurde. Er wurde zum Mitglied der tschechischen Akademie der Wissenschaften in Prag und zum korrespondierenden Mitglied des Naturwissenschaftlichen Klubs in Prag gewählt. Die Geologische Bundesanstalt ernannte ihn anlässlich des 75-Jahrfestes zu ihrem Korrespondenten, die Prager Geologische Staatsanstalt zählte ihn zu ihren auswärtigen Mitgliedern.

Als Geologe der Reichsanstalt war ihm die Aufgabe gestellt, die ostböhmisches kristallinen Gebiete zu kartieren, den Ostrand der großen ostböhmisches Granitmassive mit ihren Kontaktgesteinen und den mannigfaltigen Paragneisen und deren Einlagerungen, welche sie umgeben, wobei auch die im Bereich der Kartenblätter liegenden paläozoischen Schichten und die Kreideauflagerungen mitkartiert wurden. Es wurden von Hinterlechner zunächst die Blätter Deutschbrod und Iglau aufgenommen und im Druck herausgegeben, dann die Blätter Datschitz-Mährisch-Budwitz, Časlau-Chrudim, Kuttenberg-Kohljanovic und später Ledec-Vlašim kartiert, ihre Drucklegung kam infolge des Kriegsausbruches und der späteren Abtrennung dieser Gebiete von Österreich leider nicht mehr zustande.

1910 begann Dr. Hinterlechner neben seinem böhmisch-mährischen Arbeitsfeld auch im niederösterreichischen Anteil des Böhmisches Massivs zu kartieren — auf Blatt Ybbs — und brachte auch die Aufnahme des kristallinen Anteils desselben nahezu zu Ende. Der Krieg hat aber die völlige Fertigstellung und die Aufarbeitung des Materials unterbrochen und Hinterlechner fand als Professor in Laibach nicht mehr genügend Zeit dazu. Über einige interessante tektonische Züge des Gebietes hat er früher schon berichtet: über den Melker Bruch, als Fortsetzung der Boskowitz Furche, und über den Einfluß der alpinen Faltung auf das Bruchsystem am Südrand der Böhmisches Masse.

Seiner Ausbildung und Neigung als Petrograph entsprechend, befaßte er sich im übrigen bei seinen wissenschaftlichen Spezialarbeiten mit gesteinskundlichen Untersuchungen, die durch seine Dissertation „Über den Nephelintephrit des Kunetitzer Berges bei Pardubitz“ eingeleitet wurden. Daran schlossen sich Abhandlungen über die interessanten Einschlüsse des Nephelintephrites und über Basaltgesteine Ostböhmens. Es folgten weiterhin Untersuchungen über die petrographische Beschaffenheit von Gesteinen des westböhmisches Kambriums, über die Eruptivgesteine des Eisengebirges und über metamorphe Schiefer derselben Region. Im engsten Zusammenhange mit seinen Aufnahmearbeiten fanden die Granite und Gneise Ostböhmens teils gesonderte Behandlung, teils wurden sie ihm Rahmen der regionalen Berichte von ihm petrographisch behandelt.

In stratigraphischer und tektonischer Hinsicht war die genaue Untersuchung des Eisengebirges besonders ergebnisreich. Auf Grund seiner Kartierung ausgedehnter Gebiete von Ostböhmen konnte K. Hinterlechner zeigen, daß die altpaläozoischen kohlenstoffführenden Schiefer des Eisengebirges sich einerseits über den Časlau-Zručer Bogen in die graphitischen Gesteine an der mittleren Sazawa fortsetzen und diese wieder mit den Graphitschichten von Tabor und Krumau in Verbindung stehen, anderseits mit den moldanubischen graphitführenden Zonen in Mähren und im Waldviertel zusammenhängen. In den beiden Schenkeln dieses „böhmischen Graphitbogens“ sind die Sedimentgesteine aber durch die Einwirkung der granitischen Massen hochgradig metamorphisiert worden.

Kriegswirtschaftliche Erfordernisse führten ihn zur Bearbeitung der Antimonitlagerstätten von Maltern (Niederösterreich), Schlaining (Burgenland) und Trojana (Krain) und der Blei-Quecksilbergrube von Knapovže in Krain, worüber er im Jahrbuch 1917 eingehend berichtete.

Nach seinem Abgange von Wien nahmen ihn seine lehramtlichen Verpflichtungen so sehr in Anspruch, daß er zu keinen wissenschaftlichen Publikationen mehr Zeit fand.

Hinterlechners Arbeiten sind gekennzeichnet durch große Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit der Ausführung und die eingehende Darstellung ihrer Ergebnisse. Sie sind geleitet von dem Bestreben, eine möglichst objektive und vollständige Mitteilung des Beobachtungsmaterials zu bieten und Schlußfolgerungen daraus einläßlich zu begründen. Es ist sehr zu bedauern, daß ein so großer Teil seiner sorgfältigen und verläßlichen Kartenaufnahmen nicht zur Publikation gelangen konnte und so der gebührenden und wünschenswerten Auswirkung entzogen sind. Die Anstalt verlor durch seinen Austritt aus dem Institut sicher einen sehr tüchtigen und mit innerer Zuneigung an seinem Beruf hängenden Aufnahmsgeologen, nicht minder auch einen pflichtbewußten Beamten. Seine Zeitgenossen im Anstaltsdienste aber werden ihn wegen seines freundschaftlichen Verhaltens und seines aufrechten Charakters in gutem Angedenken behalten.

W. Hammer.

Eingesendete Mitteilungen.

F. Heritsch und R. Schwinner. Versteinerungen aus dem Schöckelkalk (mit einer Kartenskizze).

A. Schwinner R. Fundpunkte im Peggauer Schöckelkalkgebiet.

Bei Peggau (nördlich von Graz, an der Mur) findet sich eine große Kalkmasse, die nach Stellung und Ausbildung seit jeher allgemein und unbestritten als typischer „Schöckelkalk“ angesehen worden ist. Sie bildet das Karstplateau der Tanneben unmittelbar östlich über Peggau und nördlich abschließend, von ersterem nur durch den Einschnitt des Badlgrabens getrennt, den Sockel der Trötschgruppe. Während sonst der Schöckelkalk als fossilifer verrufen ist, finden sich hier an mehreren Stellen Versteinerungen. Am reichsten hat sich der Fundpunkt erwiesen, den Ing. Bock im Badlgraben aufgefunden hat, Kote 557, gegenüber der